

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 50 (1972-1973)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zürcher student

Offizielles Organ der Studentenschaften der Universität Zürich, der ETH Zürich und der Dolmetscherschule

Redaktion: Pierre Freimüller, Rolf Nef, Thomas Rüst,
Beat Schweingruber
Redaktionsadresse: Rämistr. 66, 8001 Zürich, Tel. ☎ (01) 47 75 30

Inserate: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8023 Zürich
Tel. (01) 47 34 00, Telex 55 235

Achtmal jährlich
Abonnementspreis (inklusive »konzept«): 1 Jahr Fr. 10.—
auf Postcheckkonto 80-35 596

Mensa für Menschen

In der letzten Nummer des »zst« berichteten wir vom Wohnen. In dieser geht es ums Essen, im Speziellen um die Mensa. Der untenstehende Bericht stützt sich auf noch nicht veröffentlichte Zahlen einer Repräsentativumfrage der Mensabetriebskommission über Vergewöhnung und die Mensabeteiligung der Studenten. Es zeigt sich, dass besonders die finanzschwachen Studierenden auf die Mensa angewiesen sind, ein Grund mehr, sich des Problems anzunehmen und nach immer neuen Möglichkeiten für eine soziale Preisgestaltung und eine menschliche Atmosphäre zu suchen. Professor Peyer, der den Rektor in der Mensakommission vertritt, hat in diesen Artikel Einblick genommen.

»Die Mensa ist zum Bersten voll! Studenten stehen Schlange! Wohin ich mich wohl setzen soll?« reimte ein unbekannter, aber unzufriedener Mensaeater. Auch die Mensakommission war nicht untätig: sie versucht gegenwärtig, sich einen Reim aus einer Repräsentativumfrage zu machen, die zur Erhellung der Gefühlslage des wartenden Kommilitonen an der 12-Uhr-Schlange dient.

Die Mensakommission hat allerdings beschlossen, den Bericht erst allfälliger Presseberichterstattung im Januar ganz zu veröffentlichen.

58% der sozialen Gruppe »Finanzschwache Studenten« essen häufig in der Mensa, während von den Wohlsituerten zwei Drittel »selten« an der universitären Essensabgabe teilnehmen. Allfällige Preiserhöhungen, besonders auf den Menüs, treffen denn auch vor allem die Finanzschwachen. Dennoch werden Preiserhöhungen wegen der starken Teuerung im Frühling 1973 kaum zu vermeiden sein. Sie sollen aber so niedrig und knapp kalkuliert wie nur irgend möglich gehalten werden. Die Wohlsituerten waren lange Zeit gehätschelte Esser, kam man doch erst im letzten Monat darauf, die A-lacarte-Menüs abzuschaffen, die für jeden einzelnen Besteller personalintensiv extra zubereitet wurden, während den Normalbesuchern aus den grossen Töpfen geschöpft wird.

Mischrechnung mit Desserts

Dennoch: die 3-Fr.-Menüs haben einen recht guten Ruf. Die grosse Mehrheit ist zufrieden mit Qualität und Quantität; auch die Preise betrachten die meisten (70%) als richtig oder tief. Das bezieht sich, wie gesagt, nur auf die Menüs und kann sich schon bald ändern, falls man die Praxis der Erhöhungen mit Beginn des Sommersemesters beizubehalten gedenkt. Wer sich hingegen ein Dessert oder Gebäck leistet, muss recht tief in die Tasche greifen, denn mit den Preisen dieser Luxus Speisen werden die Menüs mittels Mischrechnung tiefer gehalten. Gratis sind nur Wasser und Brot; pro Tag werden über 1000 Gläser frisch ab Wasserleitung ausgegeben.

Interessant ist, dass nicht einmal die Hälfte der Mensabesucher von den verbilligten Bons Gebrauch macht. Auch hier wollen die Finanzstarken besonders unabhängig sein vom blauen Block.

Im Schnitt profitieren heute mittiglich 2700 Leute von den Leistungen des Frauenvereins. Die beiden Mensen sind aber nur für 1700 Personen konzipiert. Die Kapazität genügt noch knapp, würden nur Uni- und ETH-Studenten die Mensa benützen. Die Anziehungskraft ist aber derart, dass Kantonschüler, Angehörige des Oberseminars und der kantonalen Maturitätsschule an der Uni essen. Zum einen sind die Preise in der Rämibühl-Mensa gleich wie an der Uni, aber es herrscht dort ein generelles Rauchverbot. Deshalb ziehen es die Gymnasiasten vor, dort ihr Mittagessen einzunehmen, wo man für die Zigarette danach am Tisch sitzen bleiben kann. Zum andern schwankt die Besucherfrequenz in der Kanti-Mensa viel stärker, und so kann nicht rationell geplant und gekocht werden, weshalb sich ein beträchtliches Defizit ergibt. Dagegen erzielt die Uni-Mensa einen kleinen Vorschlag. Auf Initiative der Mensabetriebskommission hin sind aber wenigstens kleine Lösungen in Sicht. So soll versucht werden, Erfrischungsräume, wie den an der Freiestrasse für Juristen und Mathematiker, auf umfänglicheren Mittagbetrieb einzurichten.

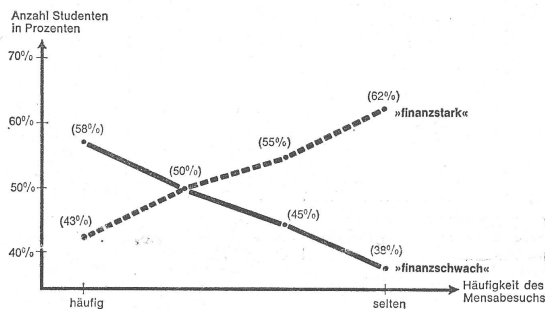
Schwarzhandel

Vorläufig jedoch blüht der Schwarzhandel mit den Mensabons. Gymnasiasten und andere erhalten von Freunden mit Uni- oder ETH-Legi die Menüscheine. Man könnte Kontrollen einführen, aber erstens will niemand einen Polizeistat und zweitens keiner Polizei spielen. Soll man deshalb in Zukunft nicht die Bons abschaffen und einen für alle gleichen bar bezahlten Mittelpreis einführen? Er würde zwischen dem jetzigen Bonpreis und dem jetzigen Barpreis liegen. Die ETH-Mensa praktiziert dieses System des bar bezahlten Einheitspreises seit zwei Jahren mit Erfolg. Ein weiteres Problem für die Mensaverantwortlichen bildet das Schweizerische Gewohnheitsrecht, um zehn nach zwölf vor dampfender Suppe zu sitzen. So bildeten Esserholer auch in den letzten Wochen Schlängen, die von den älteren Mensaeatern als längsten in der Mensageschichte geschildert werden. Bei Beginn des Wintersemesters ist die Lage deshalb besonders prekär, weil auf einen Rutsch neue Studenten hinzukommen und die alten flussend abwandern. Dazu kommt, dass die Neumatrikulierten doppelt so häufige Kunden sind als ihre mehrsemestrigten Kollegen. An-

dere Beschwerden gibt es kaum: lange Wartezeiten nimmt man auf sich und während in anderen Ländern »organic food« Furore macht, schaufeln Schweizer Studenten Berge von Nudeln und Vorreden Qualität II in sich hinein. Ernährungswissenschaftliche Gesichtspunkte zählen wenig, solange die für »Geistesarbeiter« erforderliche Kalorienzahl garantiert ist. Den von Schlankheitsproblemen Geplagten präsentiert man Salatteller, deren Vitamingehalt nach stundenlangem Herumstehen gleich Null sein dürfte. Ein weites Feld, das Professor Dr. H. Somogyi vom Institut für Ernährungswissenschaften bearbeitet hat; über die Ergebnisse dieser Untersuchung ist allerdings noch nichts bekannt.

Was man verbessern könnte

bleiben wir auf dem Boden des Bekannten. Lösungsmöglichkeiten für die räumlichen und preislichen Engpässe



Die Liebe geht durch den Magen...

Journalistisches Seminar: Demokratie auf Abruf

Am Journalistischen Seminar (JS) der Universität sind die Studenten aus dem Seminarrat zurückgetreten. Gleichzeitig hat das Studentenparlament einstimmig seine Auflösung beschlossen und will vor Neuwahlen der Studentenvertreter erst in einer studentischen Vollversammlung über die zukünftige Form der Interessenvertretung der Studenten am Seminar entscheiden lassen.

Die Satzung am JS gilt als fortschrittlich, denn sie sieht drittelparitätische Zusammensetzung, allgemeine Mitbestimmung und eine kollektive Geschäftsleitung (1 Doz., 1 Ass., 1 Stud.) vor, und sie wurde auf einer Seminarvollversammlung mit den Stimmen der Dozenten angenommen. Aber es erwies sich, »dass nicht die Buchstaben der Satzung entscheidend sind, sondern der Geist, der sie belebt« (so jedenfalls Prof. Padrutt), um so mehr, als der Satzung im alten Universitätsreglement noch die gesetzliche Absicherung fehlt. Aber der nötige Geist, die Kooperationsbereitschaft der Dozenten, schwand schon im ersten Semester, und die Satzung wurde zum toten Buchstaben degradiert.

• Die kollektive Geschäftsleitung tagte nur einmal während des Semesters und einmal während der Ferien. So wurden den Studenten wichtige Informationen vorenthalten.

• Bei der ersten entscheidenden Diskussion um einen Forschungsauftrag meldete sich auch prompt der »Geist der Satzung« mit dem Hinweis, dass natürlich die Dozenten die Verantwortung trügen und Beschlüsse des Seminarrats nicht bindend, sondern nur konsultativ seien.

• Anhand eines Organigramms wurden vom Seminarrat die Arbeitsgebiete für alle Stellen am Seminar festgelegt (vor allem die Abgrenzung von administrativer und wissenschaftlicher Tätigkeit), und insbesondere dem neu zu wählenden Assistenten wurde als Hauptaufgabe die wissenschaftliche Betreuung

des gegenwärtigen Mensabetriebs bieten sich unter anderem folgende an:

– Der bar bezahlte Einheitspreis würde den Bon-Schwarzhandel beseitigen und den Betrieb beschleunigen.

– Eine soziale Preisgestaltung ist für Mittelschüler und Studenten stets anzustreben.

– Der Buffet-Betrieb ist anders zu organisieren; für ein Birchermüesli muss man ja nicht zwingend am Salat vorbeipilgern.

– Verschiedene Anstehmöglichkeiten sollten deshalb geschaffen werden. Leider erlauben die baulichen Verhältnisse nur begrenzte Änderungen.

– Die Kassen sollten besser postiert werden. Es sollte geprüft werden, ob nach dem Essen bezahlt werden kann, wie das an verschiedenen Orten gehandhabt wird, um lange Wartezeiten zu vermeiden.

– Es sollte nicht versucht werden, immer mehr Leute in immer kürzerer Zeit durch den Essensprozess zu schleusen. Wohlbefinden – etwa bei einer Zigarette oder einem Kaffeesprache – gehört ebenso zur Erholung wie ein gutes Essen.

Th. G. R.

Die Proportionen waren!

»Politmanipulationen«, »Suspekte Machenschaften linksextremer Studentenfunktionäre an der Universität Zürich« – das stand in letzter Zeit da und dort zu lesen. Etwas spät, aber endlich doch noch haben die verhassten Gegner des letztjährigen »Kleinen Studentenrats« der unliebsamen Studentenexekutive einen Pferdefuss in Form einer nicht über alle Kritik erhabenen Rechnungsführung gefunden, mit der gleich auch die verschmähte Politik jener »Poligegegn« diskreditiert werden kann. Womit selbige Kreise bei dem Erlösenden »id erat demonstrandum« angelangt waren.

Während nun andere emotionsgeladene (Polit-)Trommel rühren, widmet der »zürcher student« dieser Angelegenheit keine Zeile. Dazu sind wir unseren Lesern eine Erklärung schuldig.

Einen Stein des Anstosses der ganzen Angelegenheit bildet ein »Abschiedessen«, das im Februar die damaligen Uni-Studentenfunktionäre in der »Eichmühler« geführt, um sich nahmen und das die städtische Summe von 672 Franken kostete. Freilich, schon früher »verfrachten« auch nicht-marxistische Studentenfunktionäre recht ansehnliche Summen, ja man schickte sogar – mehr auf Repräsentation als auf die Vertretung studentischer Interessen ersicht – ganze Delegationen an Studentenbälle im Ausland. Das ändert aber nichts daran, dass ein solcher Missbrauch von studentischen Geldern aufs schärfste zu verurteilen ist. Dies muss klipp und klar gesagt werden.

Damit besteht aber noch kein Anlass, den Bericht der studentischen Untersuchungskommission an den Grossen Studentenrat (GStR) zu veröffentlichen, bevor sich der Rat, der übrigens öffentlich tagt, damit befasst hat. Und noch weniger, wie das leider einigen unersessenen Journalisten passiert ist, alle die zahlreichen im Bericht geäußerten Vermutungen zu sicheren Tatsachen zu machen und gleich sämtliche Namen zu veröffentlichen, auch wenn es sich dabei um unbeteiligte Drittpersonen, wie etwa Benützer der Darlehenskasse der Studentenschaft, handelt.

Am Tag bevor die zitierten Bemerkungen erschienen (!!), beschloss der GStR, eine unabhängige Stelle mit der nochmaligen Untersuchung der Buchhaltung der Studentenschaft vom letzten Wintersemester zu beauftragen. Nach Absprache mit dem KStR wird diese Stelle die noch ausstehenden Schulden von Debitoren einreiben, soweit sich dies noch sinnvollerweise bewerkstelligen lässt. Für das anfangs erwähnte Essen wird der letztjährige KStR 400 Franken zurückzuerstatten haben. In drei Wochen wird das Ergebnis der Untersuchung vorliegen.

Eis dahin schliessen wir das Kapitel. Und hoffen, dass es sich bald erledigen wird, denn die Studentenschaft hat sich wirklich wichtigeren Problemen zuzuwenden. Auch das muss gesagt werden.

Pierre Freimüller

wurde, musste hinter den Zielen der Dozenten zurückstehen.

Wenn aber Demokratie nur auf Nebensächlichkeiten beschränkt bleiben soll, dient studentische Teilnahme in solchen Organen objektiv nur der Verschleierung und Legitimierung traditionell feudaler Verhältnisse. Daraus haben die Studentenvertreter ihre Konsequenzen gezogen.

Toni Holenweger/Walter von Büren

In dieser Nummer

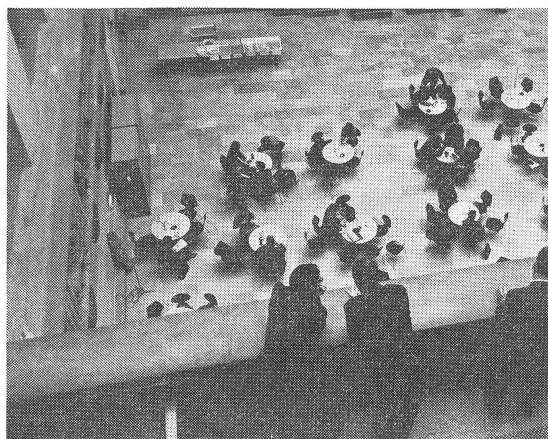
Seite 2: Verzögerung beim Strickhof

Seite 3: Berufungsstopp-Story

Seite 5: Der GStR zum Unigesetz

Hinweis: Die Fortsetzung des interessanten Artikels »Sind alle Menschen gleich geschaffen« müssen wir verschieben.

Redaktionsschluss: 20. Dezember



... und der Magen nach dem Portemonnaie.

Verzögerung auf dem Strickhof

Untätigkeit im Hochschulquartier

Die bauliche Entwicklung der Universität ist auf einem Tiefstand angelangt. Mittelungen des Baukoordinators Universität haben sogar den Senatsausschuss, sonst als duldsames und mild reagierendes Gremium bekannt, in Schrecken versetzt. Zum Schrecken ist allerdings Anlass genug.

Der Zeitpunkt für die Fertigstellung der ersten Etappe der Uni-Erweiterung auf dem Strickhof ist still und leise, wie wenn es etwas Selbstverständliches wäre, um zwei Jahre in die nachgerade düstere Zukunft verschoben worden. Noch am 29. Mai hatte der Baukoordinator (der hier natürlich nur Sprachrohr und nicht Entscheidungsträger ist) dem Senatsausschuss mitgeteilt, die erste Etappe werde 1976 beendet sein. Schon dies bedeutete eine Verzögerung, gemessen an den von Zweckoptimismus wohl nicht ganz freien Prognosen während des Abstimmungskampfes Anfang 1971, in denen noch mit Ende 1975 gerechnet wurde. Heute aber, nicht einmal ein halbes Jahr später, spricht man von 1978 als frühestem Termin. Wann wird dann erst das ganze Strickhofprojekt – das Projekt, das zunächst einmal einen Nachholbedarf decken wird – verwirklicht sein? Vor der Abstimmung war von 15 bis 20 Jahren die Rede; muss man hier 10 Jahre dazuschlagen?

Kollaps unvermeidlich

Der Grund für die Verschleppung der ersten Etappe kann nicht in einem Hin-

ausschließen des Baubeginns liegen, obwohl sich der Auszug der Landwirtschaftlichen Schule aus dem Strickhof-areal verzögert. Trotz dieser Umpositionen sind die Vorarbeiten für die Teilverlegung der Universität einigermaßen programmgemäss vorangeschritten. Eine bewusste zusätzliche Verzögerung des Baubeginns kann angesichts des Raummangels an der Universität nicht verantwortet werden. (Interpellationsantwort des Regierungsrates an der Kantonsratssitzung vom 13. November.) So läuft es also auf eine mindestens zweijährige Verlängerung der Bauzeit hinaus. Als Grund dafür muss natürlich die derzeitige kantonale Generalentschuldung erhalten: die schlechte Finanzlage. Daneben macht der Regierungsrat in seinem Antrag an den Kantonsrat zur Freigabe von 153 Millionen für die Realisierung der ersten Etappe für die «Erstreckung des Zeitplans» noch folgende Umstände geltend: die beschränkte Kapazität des Baugewerbes und die gleichzeitige Verwirklichung anderer Grossprojekte auf dem Strickhofareal (Expressstrassen und zugehörige Anschlüsse, eventuelle U-Bahn-Station Milchbuckstunnel).

Seltene Prioritäten

Auf lange Sicht und in einer Gesamtschau des universitären Wachstumsproblems wohl noch viel gravierender ist die sang- und klanglose Beerdigung aller grossen Projekte im Hochschulquartier, dessen Ausbau bis vor kurzem

noch als selbstverständliche Ergänzung zum Strickhof hingestellt worden ist. Der Strickhof wird wenigstens irgendwann einmal gebaut, die Geisteswissenschaften aber werden sich auf unabsehbare Zeit weiterhin im Hochschulquartier in Provisorien verzetten müssen.

Angeichts der Finanzknappheit hat der Regierungsrat eine »Prioritätsordnung für staatliche Bauten« aufgestellt. Das ist eine sinnvolle Massnahme, sofern als wichtigster der Gesichtspunkt für die Prioritätssetzung die Bedeutung einer Sache für die Allgemeinheit angenommen wird. Betrachtet man das Vorgehen der Regierung, so kommen – gelinde gesagt – Zweifel auf. Die Vorhaben werden in drei Kate-

gorien eingeteilt: freigegebene, Warteliste, gesperrte. Die dabei angewandten Kriterien zeugen eher von ratloser Anpassung an keineswegs zwingende Gegebenheiten als von mutiger sachlicher Prioritätssetzung.

Freigegeben z. B. ist, was bereits begonnen wurde oder in der Vorbereitung so weit gediehen ist, dass eine Verzögerung Mehrkosten bedeuten würde. Die Warteliste enthält Projekte, die bei den gegebenen finanziellen Möglichkeiten innerhalb der nächsten drei Jahre begonnen werden können; eine Auswahl nach anderen als diesen finanziellen Gesichtspunkten ist zumindest nicht sichtbar. Alle Bauvorhaben, für die diese Voraussetzungen nicht gelten, sind gesperrt.

KSIR

Stipendienkürzung

Es wird in Zukunft – ab Frühjahr 1973 – bei der Inrechnungstellung der Eigenverdienste der Stipendienbezüger nicht (wie fälschlicherweise im letzten »sz« angegeben) vom Reineinkommen, sondern vom Nettoeinkommen (d. h. vom Bruttoeinkommen minus AHV-Beiträge) anstatt, wie bisher, vom steuerbaren Einkommen ausgegangen. Das Nettoeinkommen des Studenten bzw. seiner Ehefrau wird pro 100 Fr. in Minuspunkte umgesetzt, d. h. direkt vom Stipendium abgezogen, wobei gewisse »Freibeträge«, abgestuft nach Dauer der Arbeit, wöchentlicher Arbeitszeit und sozialer Lage des Stipendiaten (Verheiratung, Kinder), unberücksichtigt bleiben.

Was bedeutet dies im Gegensatz zur bisherigen Regelung? Bisher wurde ausgegangen vom steuerbaren Einkommen, d. h. Reineinkommen abzüglich steuerfreier Beträge (Sozialabzüge), die sich zwischen 2400 (ledig) und 4600 Fr. (verheiratet) bewegen, und vom darüber hinausgehenden Verdienst wurden je 1000 Fr. 10 Minuspunkte berechnet, verheiratete Stipendiaten hatten davon noch 6000 Fr. »Freibetrag«. Heute werden die Sozialabzüge nicht mehr berücksichtigt, und zudem sind die »Freibeträge« abgestuft.

Die Neufassung des Reglements mit detaillierten Angaben ist im Druck und wird nächsten bezogen werden können.

KSIR

Universitätsbauten

Freigegeben:

Teilverlegung auf Strickhof
Botanischer Garten und bot. Institute, Zollikerstrasse
Hörsaalgebäude Haldeliweg
Telephonzentrale
Kassengebäude beim Stockargut
Grossmünsterschulhaus (Theolog. Fakultät)
Umbau »Neue Kantonschule« Rämistrasse 74
Umbau Plattenstrasse 32 (Romanisches Seminar)
Zürcherbergstrasse 8 (Ger.-med. Inst.), Aussenrenovation
Hochschulportanlage Fluntern, 1. Etappe

Auf Warteliste:

Institutsgebäude Haldeliweg, 2. Etappe
Institutsbauten Eleonorenstrasse/Plattenstrasse
Prov. Laborgebäude Plattenstrasse 14/20, 2. Etappe
Hirnforschungsinstitut, Aufstockung
Hydrobiologisches Laboratorium

Gesperrt:

Altes Hochschulquartier, Erweiterung
Zahnärztl. Institut, Erweiterung durch Annexbau
Vet.-med. Fakultät, Erweiterung durch Neubau
Hochschulportanlage Fluntern, 2. Etappe

jedermann kann
blind
maschinenschreiben
lernen

...in nur 14 Stunden!

Täglich 1 Stunde, während 14 Arbeitstagen

Wählen Sie die Kurszeit zwischen 08.00 und 19.15 h.
Keine eigene Maschine erforderlich. Kein Üben zu Hause.
Keine Bücher und Lehrmittel. Täglich beginnen Anfängerkurse.
Täglich beginnen 10 Schnellschreibkurse. Ermässigung für
Gruppen, Schüler, Studenten und AHV-Bezüger.

Gratis-Demonstration

jeden Montag und Donnerstag 18.00 und 19.15 h
jeden Mittwoch 16.00 h



**SIGHT+ SOUND EDUCATION
SWITZERLAND AG**

Löwenstrasse 23, 8001 Zürich, Tel. 051-27 15 00



Für das Studium der Theologie lohnt sich ein Gang in den Glockenhof immer!

Die evangelische Theologie gehört zu unserem speziellen
Interessengebiet.



Evangelische Buchhandlung Zürich

Sihlstrasse 33 / Glockenhof, Tel. (01) 23 39 86

Briefadresse: Postfach, 8021 Zürich

MAGI'S JEANS SHOP

Jeans à gogo...

Elegante, modische
Flanellhosen, Jacken, Pullis,
Accessoires
Spezialpreise gegen Legi.

Weinbergstrasse 15
8001 Zürich

Telefon (01) 34 94 43

Ansprechende Auswahl günstige Preise

finden Studenten in unseren Gastbetrieben

Mensa der Universität	Künstlergasse 10
Unibar	Universitätsgebäude
Erfrischungsraum	Institutsgebäude Freiestr. 36
Erfrischungsraum	Zahnärztliches Institut
Erfrischungsraum	Med. vet. Institut im Kant. Tierspital
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10 (auch 1. Stock)
Frohsinn	am Hottingerplatz (auch 1. Stock)

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Medizin und Psychologie

sind seit über 50 Jahren unser Spezialgebiet.

Individuelle Bedienung und Beratung.



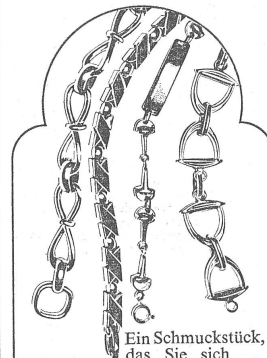
BUCHHANDLUNG RAUNHARDT
INH. GERHARD HEINIMANN & CO.
gegr. 1890

8001 Zürich, Kirchgasse 17, beim Grossmünster
Telefon (01) 32 13 68

Französische Betten

in allen Massen und
Qualitäten,
komplett mit Matratze,
schon ab Fr. 159.-

Möbel-Gelegenheiten
Häringstrasse 20,
Tel. (01) 34 05 42



Ein Schmuckstück,
das Sie sich
schenken oder schenken lassen.
Eine grosse Auswahl, jung und
modisch, erwartet Sie bei

P. & R. WEILL
(SOLVIL)
BAHNHOFSTRASSE 37, TEL. 25 54 30
SHOP VILLE, TEL. 27 50 60

Wer nicht sehen will dem hilft keine Brille

kweite Dipl. Optiker, Zürich 1
Limmatquai 94
Rudolf-Mosse-Haus
Eingang Mühlegasse Tel. 47 78 99



Wir haben für Sie einen
16seitigen farbigen Geschenk-
Katalog. Sie finden in ihm
viele Geschenk-Ideen und
Anregungen zum Freude
bereiten. Verlangen Sie diese
Broschüre in unserem Ge-
schäft oder telefonieren Sie
uns oder benützen Sie unten-
stehenden Bon!

BAUMGARTNER
Schaffhauserstrasse 14 8042 Zürich 6
Tam 11 und 14 bis Krone 01/26 47 70

BON

Name _____
Strasse _____
Plz. _____ Ort _____
Für Studenten 10% Rabatt

Willi Apel
Die Notation der polyphonen Musik
900-1600
527 Seiten, Leinen, mit vielen Noten,
Fr. 51.50
Breitkopf & Härtel, Musikverlag, Leipzig
Willi Apel, ein amerikanischer Musikwis-
senschafter deutscher Herkunft und Her-
ausgeber des bekannten Harvard Dictio-
nary of Music, gilt als einer der profiliert-
testen Kenner mittelalterlicher Musik.
Gegenüber früheren Studien von Johannes
Wolf vielfach ergänzt und weitergeführt,
erscheint nun dieses »Handbuch der No-
tationskunde« in einer bereinigten deut-
schen Nachauflage, nachdem schon vier
englische Ausgaben vorausgingen.
Buchhandlung Genossenschaft Literaturvertrieb
Cramerstrasse 2/Ecke Zewerstrasse, 8004 Zürich
Tel. (01) 39 85 12 und 39 86 11

Zum letzten Mal: KfE-Untersuchung

Der GStR wählte in einer seiner letzten Sitzungen die neuen Mitglieder in die Kommission für Entwicklungshilfe (KfE). Da die Arbeit der alten KfE nicht nur bei Studenten, sondern auch bei den Behörden einigen Staub aufgewirbelt hat, veröffentlichen wir im folgenden den Bericht der Untersuchungskommission und eine Kritik an der UK, geschrieben vom Initiator der Untersuchungen, Alfred Borters. Die Kürzungen der Redaktion sind von A. Borters autorisiert worden.

Untersuchungsbericht

»Die KfE hat sich zu einem Agitationsfeld von linksextremen Kräften entwickelt mit Zielen, die einer Entwicklungshilfe fern liegen.«

Es konnte keine direkte Verbindung mit linksextremen Organisationen festgestellt werden. Wohl jedoch sind Mitglieder der KfE an Tagungen, Sitzungen mit Mitgliedern anderer in der Entwicklungshilfe tätiger Organisationen zusammengetroffen.

»Reglementsverletzung durch Informationsstätigkeit und Vernachlässigung der Projekthilfe«

Das alte Reglement enthält in der Formulierung des Zweckertrahls schon die Möglichkeit, auch anders als durch Projekthilfe zu helfen. Seit SS 77 wird den keine Projekte mehr unterstützt. Da aber ein neues Statut in Aussicht stand, konnte die KfE gar keine langfristige Arbeit unternehmen.

Eine persönliche Haftbarmachung der Mitglieder der KfE scheint uns in hohem Masse widersinnig. Wir sind der Meinung, die KfE sei ohne Vorbehalte zu dechargieren.

Subjektiv liegt kein Verschulden der KfE-Mitglieder an eventuellen Reglementsverletzungen vor; sie handeln im Sinne der GStR-Beschlüsse; objektiv, d.h. formaljuristisch, könnte man mit viel Mühe und unter Strapazierung des gesunden Menschenverstandes möglicherweise eine Anschuldigung konstruieren, doch ohne grosse Erfolgsaussichten.

Verletzung von Gesetzen durch die Uebertragung des KfE-Fonds beim Versuch, einen Verein KfE zu etablieren:

– Ob eine Veränderung der Zweckbestimmung vorgelegen hat, hängt davon ab, was man unter »Entwicklungshilfe« versteht.

– Eine Würdigung aller rechtlichen Aspekte hinsichtlich dieser Uebertragung war uns nicht möglich. Hingegen scheint uns, dass vor allem die Frage hätte diskutiert werden müssen, ob Gelder, die auf die Kasse der Studentenschaft einbezahlt wurden, einer Institution übergeben werden können, welche auch von ausserstudentischen Gremien geleitet und verwaltet wird.

Alle Änderungen fand die Umwandlung in einen Verein gar nicht statt. Die Verletzung der Beschränkung der offiziellen Studentenschaft auf das spez. Stud. polit. Mandat:

– Antrag Thomas Held, 24. 2. 70:

1. Die Umwandlung der KfE in einen Verein ist in die Wege zu leiten.

2. Der GStR ist sich bewusst, dass der Beitritt zu diesem Verein ein polit. Mandat impliziert (mit 39-9 Stimmen angenommen).

Es hängt nach unserer Auffassung vom GStR ab, ob Entwicklungshilfe im spez. studentischen Interesse liegt. Immerhin ist es problematischer – im Hinblick auf dieses Verbot – Projekthilfe zu leisten, als im wesentlichen universitätsinterne Information zu leisten. Nach Auffassung des Senatsausschusses fällt Entwicklungshilfe nicht unter das Verbot des politischen Mandats.

Kritik am Untersuchungsbericht

Der Untersuchungsbericht der Kommission, welche sich – auf meinen Vorschlag hin – mit GStR eingesetzt – mit meinen Klagen über die Tätigkeit der (ehemaligen) KfE auseinandergesetzt hat, läuft auf eine Rehabilitierung der KfE heraus. Dieses Resultat konnte m.E. nur dadurch entstehen, dass die Kommission zu wenig genau und leider auch nicht vorurteilslos meine Vorwürfe auf ihre Berechtigung hin untersucht hat. So wurde z.B. bekannt, dass Akten von drei Semestern von der KfE nicht vorgelegt werden konnten.

Die UK vermerkt, dass keine direkte Verbindung mit linksextremen Organisationen feststellen können. Der Beweis für meine Behauptung ist aber zu erbringen: Erstens haben die Mitglieder der alten KfE nie ihre politische Einstellung verleugnet, und zweitens ist die intensive politische Arbeit innerhalb der »Schweiz. Arbeitsgruppen für Entwicklungspolitik« (SAFEP) und

Die Krise des GStR dürfte so alt sein wie die Institution selbst. Reformiert wurde oft, jedoch legte man den Finger auf die AGO, in der Meinung, die Institution als solche müsse verbessert werden. An der Entwicklung der letzten Zeit lässt sich aber aufzeigen, dass nicht so sehr die Institution – das Abstrakte – in den Vordergrund einer Reform gerückt werden sollte, sondern dass vielmehr der Mikrokosmos des Rates genauer betrachtet werden sollte.

Hochschuldidaktik

Beim Ueberlegen des Vorgehens stösst man sehr bald auf überraschende Ähnlichkeiten mit den Problemen der Hochschuldidaktik. Dort scheiterten viele Versuche mit modernen Lehr- und Lernformen. Gruppenarbeit und Tutorien waren wegen der erhöhten Arbeitsanforderungen allgemein nicht erfolgreich. Der Uebergang des Studenten vom Wissenskonsumenten zum Wissensproduzenten liess sich beim auf Prüfungen fixierten Lernenden nur schwer verwirklichen.

Doch nicht einmal hier lässt sich ein Interessenstrom glaubwürdig darstellen: Die neueste Umfrage unter den Juristen zeigt, dass die Lerninteresse der einzelnen divergieren, ja sich in vielen Fällen sogar ausschliessen scheinen.

Analogie

Uebertragen auf den GStR heisst das: Versuche, mit andern Mitteln als der reinen Ratsstätigkeit zu arbeiten, scheiterten dort, wo hohe Arbeitsanforderungen – beim Unisgesetz Informationsbeschaffung und -verarbeitung – gestellt werden. Das Seminar war eher schlecht besucht, und die Hauptarbeit lag doch beim KStR. Das ist ein Punkt.

Einen weiteren Versuch, der das Gegenteil nur zu beweisen scheint, in dem aber in Wirklichkeit der Ansatzpunkt zur Reform gesehen werden muss, bilden die beiden Untersuchungskommissionen des letzten Semesters. (Sie sind schon deshalb problematisch, weil die Studentenschaft nicht durchstrukturiert ist und sich »positive« Ergebnisse kaum prozessual umsetzen lassen. Dies

Schlussfolgerungen

Alfred Borters Vorwürfe sind im grossen und ganzen zurückzuweisen. Bestehen bleibt der Vorwurf, dass die KfE ihn mangelhaft informierte, was vielleicht menschlich verständlich, aber juristisch jedoch unzulässig ist. Weiter ist festzustellen, dass die KfE vom SS 70 bis und mit WS 71/72 nie genau gewusst hat, welche Bestimmungen eigentlich für sie gelten. Unsäuberkeiten, vor allem juristischer Art, sind allerdings vorgekommen beim Versuch, den Verein KfE zu etablieren. Dem Problem, einen Fonds zu übertragen, wurde nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt, und als A. Borters die Uebertragung durch einen Rekurs anfocht, musste das Projekt fallengelassen werden. Wäre dieses Projekt mit der nötigen Gründlichkeit angegangen worden, hätte man sich viel Verwirrung erspart.

Thomas Fehlmann
UK-KfE-Präsident

Eine Polemik gegen den GStR

Verallgemeinerungen (Halbwahrheiten?) zur offensichtlichen Krise einer Institution. Ein Denkanstoss in Richtung Reform oder Aufgabe

nur nebenbei.) In bienenhafter Arbeit wurde Material zusammengetragen, Rück- und Aussprachen veranstaltet und das Ganze ausgewertet. Dieser Erfolg verkehrte sich aber dann ins Gegenteil, wenn man weiss, welch eminent ideologische Bedeutung der ganzen Angelegenheit zugemessen wurde. Damit sind wir beim Jugendparlament, das sich ja dadurch auszeichnet, dass es egal ist, worüber diskutiert wird, wenn nur »parlamentarisiert« wird. Offen wurde dem auch zugegeben, dass die beiden Untersuchungskommissionen grösseres Gewicht hätten als das Unisgesetz (dies lässt sich auch an der Traktandenfolge ablesen); so weit konnte es nur kommen, weil das Gefühl für die Repräsentation des Basisstudenten verlorengegangen ist und die persönliche Motivation ausschlaggebend wurde.

Jugendparlament

Da sind etwa jene, die zu schlechthin jedem Thema sprechen können – und meist nicht nur einmal! Gestik und Wortwahl verraten, dass sie sich nicht in der untern Mensa, sondern im idyllischen Parlament wohnen, wenn das Fernsehen live überträgt. Hier dient der GStR nicht zur Ratsarbeit, sondern zur Selbstentfaltung (Entfaltung wollen wir einmal sagen).

Weiter gibt es die Grossen Informierten und Informanten; sie wissen alles und haben dauernd Prozesse zu fürchten, jedenfalls wird dies allen gesagt, die es hören wollen. Die Liste ist noch nicht zu Ende: es gibt den verhinderten Kohlaas, »Reaktionsdirekt«, »Aktionsdirekt« – was man will.

Daneben freilich sind noch die Leute, die in der trüben Landschaft studentischer Politik irgendwie versuchen, mit Verstand, Sachwissen und wenig Vorurteilen eine Politik der Repräsentation des Basisstudenten (von dem man ja kaum etwas kennt als sein mangelndes Interesse) zu betreiben. Sie haben (noch) nicht resigniert ob der Möglichkeiten und Rechten ihrer Arbeit und setzen sich für eine Art Nachricht ein, liberal wahrscheinlich, ohne nach den Früchten der Arbeit zu fragen, die ohnehin langsam oder gar nicht reifen. Wer's nicht glaubt, frage bei den Phil.-Zweiern.

Man sieht: die Interessen am GStR divergieren und schliessen sich in einigen Fällen aus.

Dieses Bild wird aber beträchtlich verfälscht durch eine finanzstarke und auch mächtige Gruppe: durch den Studenten-Ring. Seine Tätigkeit mit Fraktionsarbeit, Interpellationen (die nie behandelt werden) und Machteinflüssen auf den KStR gibt der studentischen Legislative immer noch den Anschein von Effizienz. Diese Gruppe hat sich wirkungsvoll im Kampf gegen alles Linke erwiesen, wer heute ambitiös ist in der Studentenpolitik, muss an der Türe jener Gruppe Klinken putzen. Schwerpunkt der Arbeit des Studenten-Rings – von interessierten Kreisen mit horrenden Summen unterstützt, Semesterumsatz etwa 10 000 Franken – liegt immer noch im Kampf gegen eine »politische Richtung«, die »ihre Ziele mit Hilfe einer Sozialphilosophie zu erreichen sucht«. Die Landschaft hat sich inzwischen etwas gewandelt, und auch der Studenten-Ring hatte gelegentlich schon Mühe, Angriffe abzuwehren, die von allzuweit »rechts« kamen...

Grund dafür, dass ein Umdenken in dieser Gruppe noch nicht stattgefunden hat, dürfte wahrscheinlich in der geradezu fantastischen Heterogenität ihres Fussvolks liegen, unter das nicht grundsätzliche Gedanken gemischt werden sollen, zum Wohl des Ganzen.

Eines lässt sich aber doch feststellen: Der GStR wäre heute um ein schönes Stück weiter, wenn nicht die Scherbenhaufenpolitik, das genussliche Abrechnen mit KStR 70/71 und KfE einen guten Teil der konstruktiven Ratsarbeit sabotiert hätten, was zu gelegentlichen Verzweiflungsausbrüchen (etwa bei der Unisgesetzbehandlung eine Viertelstunde vor Time) von seiten des KStR geführt hatte. Hier sieht man auch, wo die wirklichen Verlierer dieser Politik – neben dem Basisstudenten – sind: der KStR wird zu einem immer mächtigeren und in sich geschlossenen Organ, das Impulse nur noch aus sich selbst empfängt und Grundsätzliches selbst zu erarbeiten hat.

Die Diskussion ist mit diesen lose vorgebrachten Halbwahrheiten einfach. Reform oder Aufgabe des GStR?

Thomas G. Rüst

Uni beschränkt. Und wer kann z.B. bei Hauptklausuren, die Arbeit der Basisstudenten mit der Waffenausführinitiative sei nicht politisch gewesen?

Schlussfolgerung:

Der Untersuchungsbericht sanktioniert Verhalten und Tätigkeit der alten KfE, wobei zu Ausreden, Halbwahrheiten und Unwahrheiten Zuflucht genommen wird. Einige Belege dafür glaube ich mit dieser Kritik gegeben zu haben. Infolge Platzmangels habe ich mich hier kurz fassen müssen, ein ausführlicher Gegenbericht ist dem Protokoll der GStR-Sitzung vom 9. November beigelegt worden.

Alfred Borters



Notstand in der Kita

Die Warteliste für Plätze in der Kindertagesstätte (Kita) der Studentenschaft wird immer länger. Mehr als 30 Studentenehepaare warten auf die Möglichkeit, ihr Kind einer Institution anzuvertrauen, wo sie trotz Berufs- oder Studientätigkeit auf die Erziehung ihres Kindes Einfluss nehmen können und wo das Kind in einer möglichst repressionsfreien Atmosphäre Raum zur Entfaltung findet. »In ohnmächtiger Not« angesichts der finanziellen Probleme – die Zürcher Regierung versagte bislang eine Unterstützung – fordert der Delegierte der Studentenschaft für die Kita in seinem Bericht alle Studenten oder Privaten auf, mit Kita oder KStR Kontakt aufzunehmen, wenn sie Lösungsmöglichkeiten sehen.

Am 15. März 1972 reichte die Studentenschaft ein Subventionsgesuch an die Zürcher Regierung ein mit der Bitte um Geld für den Ausbau der Kindertagesstätte. Die offizielle Antwort blieb lange aus und fiel schliesslich negativ aus. Die Verweigerung eines Beitrags ist sachlich um so unverständlicher, als die gleiche Regierung an die Studentinnen-Kinderkrippe der Akademikerinnen – getragen von einer Genossenschaft – Beiträge ausrichtet, obgleich dieser Kindergärten schon Beiträge der Stadt erhält.

Gegenwärtig betreuen drei Kindergärten 15 Kinder; die Eltern helfen aktiv mit, sei es mit Putzen oder Kochen oder in der Diskussion von pädagogischen und kinderspsychologischen Fragen. Alle zwei Wochen finden Versammlungen statt, spezifische Probleme werden in kleinen Gruppen besprochen.

Scheint die innere Situation für Kinder, Eltern und Verantwortliche beinahe optimal gelöst – es gelang in nur 1½ Jahren ein einzigartiges Erziehungsmodell zu verwirklichen – so ist die äussere Lage um so schlimmer. Es ist angebracht, in diesem Zusammenhang von einem eigentlichen Notstand zu sprechen. Da sind einmal die beinahe ruinierten Beiträge – im Schnitt ca. 270 Fr. pro Monat –, die die Eltern zu leisten haben, weil es keine Subventionen gibt. Ist kein Elternteil befürstet, müssen solche Beträge die finanziellen Möglichkeiten eines Studentenbudgets bei weitem überschreiten.

Man suchte deshalb nach Lösungen und führte eine soziale Preisgestaltung ein, um extreme Härten zu mildern. So zahlen befürstete Eltern bis zu 400 Fr. für ihren »Knopf«, während Studierende ohne Erwerbsmöglichkeit 10 Fr. oder mehr leisten.

In dieser Lage zwischen gouvemementaler Borntheit und offensichtlicher Not von Studentenehepaaren schien es dem Delegierten, Bernd Dieter Niebuhr, sarkastisch, nur schon vom Prinzip Hoffnung in dieser Sache zu sprechen: »In ihrer völlig beschissenen Lage drohen die Eltern, ihr Kind in die Vorlesungen und Seminare mitzunehmen, wenn es keine andern Möglichkeiten gibt.«

Th. G. R.

Die Geschichte vom Berufungsstopp

Dieses Jahr hat, was die Entwicklung des Lehrkörpers betrifft, für die Universität im Zeichen einer aussergewöhnlichen Massnahme gestanden, das von der Erziehungsdirektion verfügten »Berufungs- und Beförderungstopps«. Die Informationen flossen, wie in solchen Dingen üblich, nur sehr spärlich. »Wie erst dieser Tage bekannt wurde, können an der Universität Zürich seit dem 23. Februar dieses Jahres keine neuen Dozenten berufen und keine neuen Lehrstellen mehr geschaffen werden«, hiess es in einem Zeitungsbericht – Mitte Juni! Erst eine Interpellation der Kantonsrätin und Phil.-I-Studentin Monika Weber brachte Erziehungsdirektor Gilgen post festum zum Sprechen. So ist es endlich möglich, die Vorgänge einigermaßen genau zu schildern, was sich um der Sache selbst wie um ihrer exemplarischen Bedeutung willen aufdrängt. (Alle Zitate sind Ausschnitte aus der Interpellationsantwort in der Kantonsratsitzung vom 13. November nach der Wiedergabe in der NZZ Nr. 532 vom 14. November.)

Planungsmisere

Anlass zum Stopp war das Fehlen jeder Planung in der Schaffung von Dozentenstellen, das manifest wurde, als der Regierungsrat mit dem Hinweis auf die knappen Finanzen etwa seit Beginn dieses Jahres nicht mehr fast vorbehaltlos – wie zu Königs Zeiten – alle Gesuche der Universität bewilligte. »Angesichts der Anzahl und des Gewichts der eingehenden Wahl- und Beförderungsanträge auf der einen, der veränderten Finanzlage des Kantons auf der anderen Seite erschien es der Erziehungsdirektion jedoch notwendig, eine Verzögerung zu bewirken über die Ausbaupläne der Fakultäten zu gelangen. Im Sinne einer vorläufigen Massnahme leitete sie daher mit Schreiben an das Rektorat vom 1. Februar 1972 eine Umfrage über die Vermehrung des Lehrkörpers und die Schaffung neuer Seminare und Institute ein. Es ging dabei insbesondere darum, von den Fakultäten Auf-

schlüsse über fachliche Prioritäten und Schwerpunkte in Lehre und Forschung zu erhalten, um auf längere Sicht gültige Kriterien für die Beurteilung von Wahl- und Beförderungsanträgen zu gewinnen.«

Die zum Zeitpunkt der Einleitung der Umfrage ausstehenden Anträge wurden sistiert, mit dem Hintergedanken, die Fakultäten zur Eile anzutreiben. »Die Hochschulkommission beschloss daher einen vorübergehenden »Berufungs- und Beförderungsstopp« bis zum Zeitpunkt, an dem sie von den wichtigsten Resultaten der Erhebung Kenntnis haben würde. Nachfolge- bzw. Ersatzwahlen wurden von der Sistierung von Anträgen nicht betroffen. Es mussten auch keine Berufungsverhandlungen abgebrochen werden.«

Wettlauf der Egoisten

Die Fakultäten hatten für ihre Antwort Zeit bis zum 15. Mai. Die Antwort brachte in den meisten Fällen

eine fast rührende Konzeptionslosigkeit an den Tag. Falls man es als Konzeptionslosigkeit bezeichnen will, wenn die meisten egoistisch zu viel fordern, um genug zu erhalten, wodurch die Ehrlichen und Bescheidenen (auch solche Fakultäten bzw. Institute soll es gegeben haben) die Betroffenen sind, die zu wenig erhalten, weil sie genug fordern. Die Hochschulkommission stellte fest: »dass die angegebenen Zahlen nur bei der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät entsprechend der Anforderung der Erziehungsdirektion durch einen Fakultätsbeschluss verabschiedet worden war. Bei den übrigen Fakultäten hatte das Dekanat eine Zusammenstellung der Angaben vorgenommen, die es von den Seminarleitern und Institutsdirektoren erhalten hatte. Die Fakultäten, ausser der Rechts- und staatswissenschaftlichen, wurden daher eingeladen, bezüglich der Umfrage bis zum Ende des Wintersemesters 1972/73 zu einem Fakultätsbeschluss zu gelangen.«

»In Einzelgesprächen mit den Dekanen wurden in der Folge die Prioritäten in Bezug auf die laufenden Anträge sowohl in fachlicher als auch in persönlicher Hinsicht festgelegt, worauf die ausstehenden Wahlen und Beförderungen von der Hochschulkommission am 24. August, vom Erziehungsrat am 5. und 19. September 1972 behandelt wurden. Der »Berufungs- und Beförderungsstopp« war damit bereits teilweise aufgehoben.«

»Es wird dem Staat nicht möglich sein, den Lehrkörper überall gemäss den Wünschen der Fakultäten zu vergrössern. Um aber andererseits den Ausbau im Rahmen des Möglichen sicher-

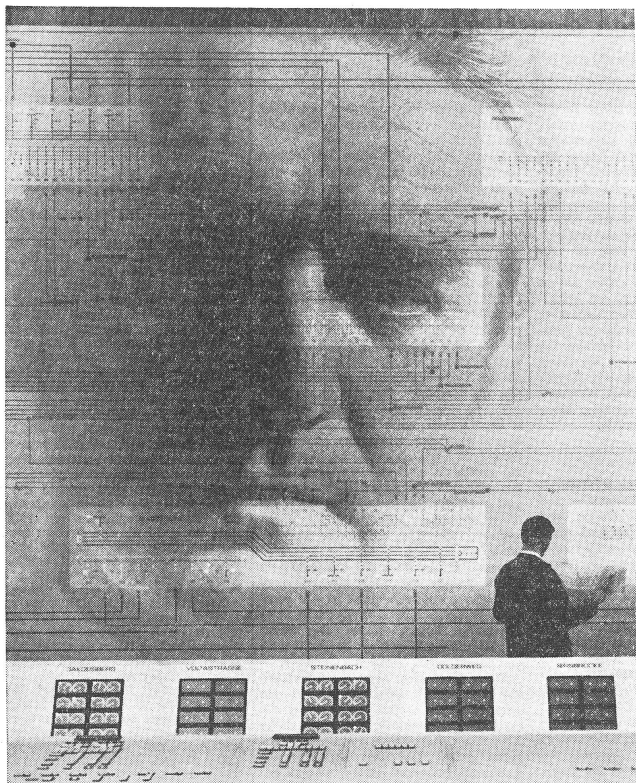
Fortsetzung Seite 5

Haare lassen...

10-15% Studenten-Rabatt bei

COIFFURE-SALON
DEPPELER

Universitätsstr. 9, 8006 Zürich



Der Mensch im Mittelpunkt

Bei jeder Entwicklung, und sei sie noch so stürmisch, bildet der Mensch den Mittelpunkt. Das gilt auch auf den Gebieten der Forschung und Technik, und wir sind stolz darauf, jederzeit Mensch zu sein und Mensch zu bleiben.

Sprecher + Schuh AG Aarau

Niederspannung, Hochspannung, Schaltanlagen und Steuerungen

S&S

Zum guten Essen

Tellerservice und Spezialitäten, indische, chinesische, japanische und indonesische Speisen. Fondues mit Käse und Fleisch.

Studentenkarte (auf 12 Essen ein Essen gratis) **All-in-Menüs** (Getränk -70, Kaffee -70).

aschinger

Biber + Wellenberg

Die von Studenten bevorzugten Spezialitätenrestaurants am Hirschenplatz (bei der Zentralbibliothek), 100 Schritte vom Limmatquai («Wellenberg» am Abend mit Pianist).

Jeden Freitag:

Treffpunkt der Wähenliebhaber (eigene Konditorei)

Ihre Zeitung
Ihr Café
Ihr Arzt
...aber auch
Ihr Buchhändler

In unserer Buchhandlung finden Sie ein reichhaltiges Sortiment, auch beraten wir Sie gerne mit unserem persönlichen Weihnachtssortiment »250 neue Bücher aus vielen Hunderten von uns ausgewählt, gelesen und diskutiert«. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

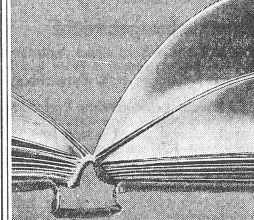
Buchhandlung zum Elsässer

Arnold & Stamm AG, Limmatquai 18,
Telefon (01) 47 08 47 / 32 16 12

f

freihofer ag

**Buchhandlung
für Wissenschaft
und Technik**



Universitätstrasse 11
8006 Zürich
Telefon 47 08 33 / 32 24 07

Wir bedienen
Sie jetzt auf zwei Etagen.

**Fachbuchhandlung
für Naturwissen-
schaft und Technik**

Wir führen ein grosses
Lager an

**englischen und
amerikanischen
Büchern**

Zum Semesterbeginn

**Gratis-
abgabe**

von

**Studien-
katalogen**

Freihofer AG

Buchhandlung
für Wissenschaft und Technik
8006 Zürich, Universitätstr. 11
Telefon 47 08 33/32 24 07

Seit 5 Jahren
10% Studentenrabatt

Boutique Livia
am Kreuzplatz
Forschstrasse 16, Telefon 34 17 88

Jurisprudenz Nationalökonomie Architektur

neu und antiquarisch in reicher Auswahl
Buchhandlung und Antiquariat Raunhardt



Inhaber Gerhard Heinemann & Co.

Zürich 1, Kirchgasse 17
Tel. (01) 32 13 68
beim Grossmünster

Tea-Room »Vogelsang«

Vogelsangstrasse 10, Tel. 28 90 30
8006 Zürich

Für Studenten 10% günstiger essen mit
VOGELSANG-CHECKS!

Wir empfehlen: Entrecôte, Pommes-frites, Salat, Fr. 6.—,
1/2 Poulet mit Salat Fr. 4.—.

Täglich sehr preiswerte und reichhaltige Menüs.

Wir freuen uns, Sie begrüßen zu dürfen
P. und M. Tibau-Betschart



APOTHEKE OBERSTRASS ZÜRICH

Dr. Peter Eichenberger-Häfliger
Universitätsstrasse 9 Telefon (01) 47 32 30

**PHARMA
TIP:**

Grippe-Prophylaxe jetzt beginnen! Erkrankung bei geschwächter Resistenz wahrscheinlich, daher zu vermeiden: Erkältung; Erschöpfung durch übermässiges Arbeiten oder Festen; Mangelernährung. Medikamentöse Möglichkeiten: Schluckimpfung gegen Erkältungen; Polyvitaminpräparate oder Lebertrankepseln. Impfung nur bei besonderer Gefährdung.



Die ideale Portable...

... die FACIT 1620, weil sie Ihnen den gleichen Komfort wie eine grosse Büro-Schreibmaschine bietet! Schöne Schriften. Eleganter Tragkoffer.

Erhältlich durch die »Zentralstelle der Studentenschaft« und durch die SAB.



FACIT-
VERTRIEB AG
Löwenstrasse 11
8001 Zürich
Tel. 01/27 58 14

Verkauf auch durch die Fachgeschäfte

SIE SIND NICHT ALLEIN - ALLEIN
Auch andere sind allein. Viele sind es jetzt nicht mehr. Sie haben uns geschrieben. Sie fanden die richtigen Kontakte. Jetzt sind sie nicht mehr allein. Jetzt sind sie glücklich.

UND SIE?
Wie einfach das auch für Sie sein kann, erfahren Sie aus unseren Unterlagen, die wir Ihnen gerne kostenlos zustellen. Schreiben Sie uns heute noch.

begegnung 2000 Postfach 228, 8055 Zürich



..jetzt aber es



Choco-Drink

Ihr Brillenspezialist
für Augenoptik
+ Kontaktlinsen



Welcho-Optik
Welchogasse 4
8050 Zürich
Telefon 051/46 40 44

gewährt Studenten

20% Rabatt

auf Brillen

10% Rabatt

auf Sonnenbrillen,
Feldstecher, Fernrohre,
Höhenmesser, Lupen
und Kompass

KONTAKTLINSEN
Studentenpreis
Fr. 380.- netto

Prenez la vie par le bon bout.



LES GAULOISES VOUS OFFRENT L'ARÔME INTÉGRAL DES EXCELLENTS TABACS DE FRANCE - NATUREL, DÉLECTABLE, PARFAIT! POUR LES VRAIS CONNAISSEURS!

L. 71



FREIHOFFER
Buchhandlung
für
Medizin

Rämistrasse 37
Zürich 1
Tel. 47 92 22

Weisst Du, dass Dich der Druck von 220 Exemplaren Deiner 100seitigen

Dissertation

nur ca. Fr. 740.— kostet!

Als Spezialfirma auf diesem Gebiet liefern wir schnell saubere Arbeit! Auskunft und Beratung:

aku Foto-Druck
Agentur ZÜRICH

Institut für Tierernährung
an der ETH, Universitätsstr. 2
Tel. 32 62 11, intern 3273

**ARBEITS-PAUSE
KAFFEE-PAUSE**



70.122.1.1.4

Verlangen Sie

den Stellenanzeiger des Bundes mit
den vielen interessanten Angeboten.



Für eine Probenummer schreiben
oder telefonieren Sie uns!
EIDG. PERSONALAMT
Stellennachweis
3003 Bern Telefon 031/6155 95

Auf Frühjahr 1973 ist bei uns eine
Lehrstelle für

**Sekundarlehrer
oder
Sekundarlehrerin**

phil. II

neu zu besetzen.

Sie finden hier ein angenehmes Arbeitsklima in kollegialem Lehrerteam an bewährter, staatlich anerkannter Privatschule mit kleinen Klassen. Sehr gute Besoldung und Sozialleistungen. Ca. eine halbe Autostunde von Zürich.

Privatschule Schloss Kefikon
8546 Islikon-Kefikon
Telephon (054) 9 42 25

STADI-SPORT

Josefstr. 59 8005 Zürich Tel. 01 44 14 88/89

Jetzt Josefstrasse 59, Nähe Limmatplatz/Langstrasse — Eines der grössten und schönsten Sportgeschäfte der Stadt Zürich.

In unseren neuen Lokalitäten werden wir Sie wie bis anhin fachmännisch und prompt bedienen. Dank den ausgedehnten Räumlichkeiten ist unsere Auswahl noch umfassender geworden. Kommen Sie unverbindlich vorbei und lassen Sie sich von unseren sportbegeisterten Verkäufern und Verkäuferinnen beraten.

SKI

Riesenauswahl in allen Marken: Atomic, Attenhofer, Authier, Blizzard, Dynamic, Elan, Erbacher, Fischer, Fritzmeier, Hart, Head, Kästle, Kneissl, Olin, Rebell, Rossignol, Schwendener, Streule, Vöstra usw.

Metal	ausgesuchte Qualitäten mit Profilkanten inkl. Super-Versicherung	ab Fr. 199.—
Kunststoff	Fiberglas mit Profilkante inkl. Super-Versicherung	ab Fr. 160.—
	Fiberglas mit Profilkanten und Alu-Oberkante inkl. Super-Versicherung	ab Fr. 218.—
Kurzski	(Miniski) 65—180 cm, in Holz, Metall oder Kunststoff inkl. Super-Versicherung	ab Fr. 76.—
Kinderski	verleimt, Stahlkanten, Spitzen- und Endenschutz, Oberkanten, Dauerbelag inkl. Sicherheitsbindung und Super-Versicherung	ab Fr. 69.—

NEU SUPER-VERSICHERUNG

Alle unsere Skis (auch Langlauf- und Kinderskis) sind gegen Bruch, Beschädigung und Diebstahl, inkl. Bindung, für 1 Jahr versichert. Ferner deckt diese Versicherung den Skifahrer gegen Haftpflichtansprüche bis Fr. 200 000.—. Bei Bruch eines oder beider Skis wird gratis und sofort ein Paar neue Skis ausgehändigt.

WICHTIG

Alle Sicherheitsbindungen werden auf Wunsch mit dem Testapparat BfU (Beratungsstelle für Unfallverhütung) geprüft und eingestellt.

LANGLAUF

In unserer Spezialabteilung für den Langläufer findet sowohl der Anfänger als auch der Köhler die richtige Ausrüstung: Wander-, Trainings- und Rennskis sowie Stöcke, Schuhe, Anzüge, Socken usw.

Donnerstag Abendverkauf

STADI-SPORT

Josefstr. 59 8005 Zürich Tel. 01 44 14 88/89

SCHULGEMEINDE RORSCHACH

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 (24. April) sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung

an unserer städtischen Sekundarschule (14 Lehrstellen). Junges Lehrerteam. Verschiedene Fächerkombinationen möglich. Auskünfte über die Schulorganisation erteilt der Vorsteher von 11.15 bis 12 Uhr unter Telefon (071) 41 20 37.

Primarlehrer mit guten Italienisch- oder Spanischkenntnissen

an eine Uebergangsklasse für fremdsprachige Schüler, die besonders sprachlich auf den Uebertritt in eine Normalklasse vorzubereiten sind. Maximal 18 Schüler im 3.—6. Schuljahr.

Das Schulsekretariat, Telefon (071) 41 20 34, erteilt gerne weitere Auskünfte über diese Lehrstellen und über die Anstellungsverhältnisse, die einen Vergleich aushalten. Bewerber oder Bewerberinnen sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Angaben und Unterlagen dem

Schulratspräsidenten, Dr. med. Hans Tobler, Kirchstrasse 26, 9400 Rorschach einzureichen.